

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 8. April 1916

No. 80

Die „Deutsche Sommerzeit“.

Drahtbericht.

Berlin, 6. April.

Der Bundesrat beschloss heute, in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 solle anstelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt wurde, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten. Das bedeutet, das die Uhren für diese Zeitspanne um eine Stunde vorzustellen sind. Am 1. Oktober tritt die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft.

Am ersten Mai sollen also alle Uhren im Deutschen Reich um eine Stunde vorgerückt werden, wodurch tatsächlich den Deutschen eine Stunde des Tageslichtes gewonnen wird, die bisher meistens wenigstens verschlafen wurde. Dass die Massregel ausführbar ist, dafür dient als Beweis, dass sie ja bereits öfters gemacht wurde. Zum Beispiel wurde, um in Queensland, Neusüdwalles und Victoria der allgemeinen Bequemlichkeit Rechnung zu tragen, im Jahre 1895 die Normalzeit um 20 Minuten vorgerückt, und zu gleichem Zwecke wurde im Jahre 1892 die Normalzeit in der Kapkolonie um 16 Minuten und 1903 um weitere 30 Minuten vorgerückt. Eine Verschiebung der Normalzeit hat man auch in verschiedenen Gegenden Ostindiens ohne Schwierigkeit durchgeführt.

Jede in solcher Weise verbrachte Stunde fördert, wie die Anhänger dieser Zeitverschiebung anführen, abgesehen von der Lichtersparnis, die Gesundheit und die Kraft von Körper und Geist. Die kurze Dauer des Tageslichtes, die uns zwischen den Arbeits- und den Schlafstunden zur Verfügung steht, ist öfters zu den meisten Erholungsarten nicht ausreichend. Die tägliche Hinzusetzung von einer Stunde würde die Nützlichkeit der jetzt verfügbaren Stunden mehrfach erhöhen. Eine Verkürzung der Ruhezeit wird hierdurch nicht erfordert. Im Gegenteil wird man besser schlafen können, denn 60 Minuten mehr Tageslicht während der Arbeitsstunden gibt 60 Minuten mehr Dunkelheit während der Ruhezeit. Derjenige, der sich erst in den frühen Morgenstunden zur Ruhe legt und derjenige, der gerne bei offenem Fenster schläft, wird auch den Vorteil einer Maßregel schätzen, wodurch er durch die Sonne nicht so früh gestört wird, wie es jetzt der Fall ist. Sämtliche Eisenbahnzüge werden nach den jetzt in Kraft stehenden Fahrplänen verkehren können. Der Acht-Uhr-Vormittag-Zug wird auch weiter um acht Uhr fahren und der Neun-Uhr-Zug um 9 Uhr usw.

Das Ausland zur Kanzlerrede.

Die Neue Züricher Zeitung hebt hervor, die Rede des Reichskanzlers lege die Grundlinien klar, innerhalb deren er zu Friedensverhandlungen bereit sei, wobei er der Zustimmung des eigenen Volkes sicher sei. Die Gegenpartei werde zunächst wohl mit dem deutschen Standpunkt nicht einverstanden sein. Die Züricher Post sagt: Der Grundton der Ausführungen gibt den berechtigten Stolz auf das Erreichte wieder, sowie die feste Zuversicht darauf, dass erreicht werde, was noch erreicht werden solle. — Das Luzerner Vaterland meint, man habe stets den Eindruck: So spricht ein ganzer Mann, dem es nicht um eine Täuschung des Auslandes zu tun ist, sondern der in dem vollen Bewusstsein spricht, dass

er und sein Kaiser nur die friedliche politische und wirtschaftliche Entwicklung des Volkes wollten und an dem jetzigen furchtbaren Völkerkrieg keine Schuld tragen.

Alle türkischen Blätter, welche die Rede des Reichskanzlers besprechen, heben deren bewundernswerte Energie, Gedankengröße und weittragende Bedeutung hervor, welche gewiss die ganze Welt in Staunen setzen und bei Feinden und Neutralen nachhaltigen Eindruck machen würde. Der Kanzler stütze sich auf sichtbare Logik und Kraft vollendeter Tatsachen, während die bisherigen Reden der Vervandtsminister sich mit Zukunftsträumen beschäftigen.

Deutscher Heeresbericht vom 7. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 7. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgegründene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Cailletewalde nicht durchführen. Die für den geplanten Stoss bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefasst.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees wurden örtliche aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kampf um Verdun.

Ein Kriegsberichterstatler von der Westfront meldet, dass die Franzosen mit Haucourt die vorletzte Ortschaft eingebüsst hätten, die ihnen in der Sackstellung blieb, welche durch die Eroberung des Waldes von Avocourt am 20. März geschaffen worden sei. Die frühere Sackstellung gleicht jetzt einem Zacken, dessen einzige Verbindungsader mit der französischen Front die Strasse nach Esnes bildet, die, gleich wie Esnes selbst, unter dem flankierenden Feuer der Deutschen liege. Der Kriegsberichterstatler sagt, dass den Franzosen im Kampf um Haucourt von dem Oberbefehlshaber eindringlich befohlen war, bis zum letzten Mann auszuharren.

Der Militärkritiker der Kopenhagener Politiken schreibt, dass die Methode der französischen Blätter, jeden französischen Verlust als unbedeutend hinzustellen, wohl die Volksstimmung beruhige, die Soldaten jedoch misstrauisch mache, denen befohlen wurde, die Stellungen unter den schwersten Opfern zu halten.

Der Vertreter der New York World meldet aus dem Hauptquartier des Kronprinzen, dass hinter der deutschen Front keinerlei Anzeichen der von den Franzosen gemeldeten hohen deutschen Verluste zu merken seien.

Hindenburgs Jubiläum.

Der Kaiser an Hindenburg.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier 7. April.

Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg mit folgendem Telegramm zu seinem Militärjubiläum beglückwünscht:

Mein lieber Feldmarschall! Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garderegiment zu Fuss überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelte Kriegserfahrung haben Sie in langer, treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorstechendem Erfolg der Schulung von Führern und Truppen nutzbar zu machen gewusst. Insbesondere erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des IV. Armeekorps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolg gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wuchtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, im siegreichen Vordringen Ihre Stellung weit in Feindesland vorgetragen und gegen stärkste Anstürme gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiss mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterlande, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit warmsten Glückwünschen versichere, dass Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals erlöschen werden. Als äusseres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Oel, das Ihnen heute zugehen wird. gez. Wilhelm I. R.

Mit der Ausführung des Bildnisses, das auf Befehl des Kaisers in der Uniform des 3. Garde-Regiments zu Fuss gemalt wurde, à la suite dessen der Jubilar geführt wird, war der Porträtmaler Max Flock in Charlottenburg beauftragt worden.

Der Lokal-Anzeiger meldet aus Königsberg: Im Hauptquartier Oberost fand aus Anlass des Jubiläums die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Königsberg an den Generalfeldmarschall Exzellenz von Hindenburg und den Generalstabchef Exzellenz Ludendorff durch den Bürgermeister Tiessen und den Stadtverordnetenvorsteher Lejeune-Dirichlet statt.

Ein Hindenburg-Stadion in Hannover.

Drahtbericht des W. T. B.

Hannover, 7. April.

Die Stadt Hannover hat an ihren Ehrenbürger zu seinem fünfzigjährigen Militärjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Oberkommando Ost. — Euer Exzellenz, dem ruhmreichen deutschen Feldherrn, die innigsten Wünsche zum heutigen Tage. Die Benennung des Strassenzuges am Eingang der Eilenriede beim Neuen Haus, bis zur Stadthalle als Hindenburgstrasse soll dauernd Kunde geben von unserem nie verlöschenden Dank gegen unseren Ehrenbürger. Ein hochherziger Bürger unserer Stadt, Gustav Brant, stiftete zum heutigen Ehrentage die Summe von 300 000 Mark zum Bau eines Stadions in der Aegiden Masch, welches wir im Einvernehmen mit dem Stifter bitten Hindenburg-Stadion nennen zu dürfen. Unsere deutsche Jugend soll dort im schneidigen Wettkampf sich messen, damit sie würdig

werde der Männer, die unter Ew. Exzellenz ruhmreicher und unvergleichlicher Führung Sieg auf Sieg errungen haben. Gottes Segen jetzt und immerdar mit unserem teureren Feldmarschall!

Der Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover. gez. Tramm.

Aus Anlass des Militärjubiläums des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden in den Schulen der Stadt Hannover Festakte veranstaltet. Für die Soldaten der Garnison, besonders für die Verwundeten und Genesenden, fand abends im Kuppelsaal der Stadthalle ein Hindenburgabend statt, für den eine Anzahl von künstlerischen Kräften ihre Mitwirkung zugesagt hatten.

Der Glückwunsch des preussischen Abgeordnetenhauses.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: Ew. Exzellenz, dem grossen, geliebten Nationalhelden Deutschlands, dem Erretter Preussens aus schwerer Gefahr, sendet zu dem heutigen Erinnerungstage an eine ruhmvolle, echt preussische Soldatenlaufbahn das preussische Abgeordnetenhaus die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche des dankbaren preussischen Volkes. Gez. Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz.

Der König von Bayern hat an den Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines fünfzigjährigen Jubiläums ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Die Wiener Blätter widmen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu seinem Jubiläum im Dienste herzliche Glückwunschartikel, in denen seine bisherigen Leistungen in beredten Worten gewürdigt werden und die feste Zuversicht auf weitere Heldentaten des siegreichen Heerführers ausgedrückt wird.

Neuuniformierung des bayerischen Heeres. Durch königliche Entschliessung ist die Neuuniformierung des bayerischen Heeres angeordnet worden. Die Hauptbestimmung geht dahin, dass das Grundtuch des Waffenrockes, der Hose und der Schirmmütze nach dem Kriege feldgrau bleibt. Als besonderes Kennzeichen der bayerischen Armee wird eine schmale blau-weiss gerautete Borde an den Kragen sämtlicher Kleidungsstücke der neuen Art angebracht.

Türkischer Heeresbericht vom 5. April. Das Hauptquartier teilt mit: Keine wesentlichen Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Der Friedensapostel Ford als Wahikandidat. Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York: Der bekannte Vorkämpfer der Friedensbewegung, Henry Ford, hat, obwohl er es abgelehnt hat, als Kandidat aufzutreten, in den republikanischen Wahlbezirken von Michigan 50 000 Stimmen erhalten und damit Senator Smith geschlagen, der für Wilsons auswärtige Politik eintrat.

Auflösung des istrischen Landtags. Die Wiener Zeitung veröffentlicht ein Patent, durch welches der Landtag Istriens aufgelöst wird, sowie ein weiteres Patent, durch welches für die Fortführung der Landesverwaltung anstatt des Landesausschusses eine Landesverwaltungskommission eingesetzt wird.

Kunst im Lazarett.

Wenn die Kaserne und der Truppenübungsplatz als die Schule und die Kindheit des Soldaten betrachtet werden können, die ihn zu der Körper, Geist und Leben einsetzenden Kriegsarbeit im Felde reif machen, so muss dem Lazarett eine Rolle von nicht minderer Bedeutung zugeschrieben werden, als einer Einrichtung der selbstverständlichsten Dankbarkeit und notwendigsten Fürsorge, die den dem Leben und der Heimat Entziesenen, wieder dem normalen Dasein zuführt. So bilden Kaserne und Lazarett den Anfangs- und Endpunkt einer langen Linie, die Kraft, Rausch, Kampf und Opfer heisst. Und wie die Kaserne der Gegenwart alles, auch das jüngst erst Vergangene an Leistungsfähigkeit und modernen Geist übertrifft, war es in gleicher Weise die Aufgabe des Lazarets, Schritt zu halten und sich dem Ideal zu nähern, soweit man sich überhaupt einem Idealzustand zu nähern vermag. Die flüchtigste Betrachtung des deutschen Lazarettwesens der Gegenwart lässt eine Entwicklung erkennen, die der in der aktiven Kriegführung erreichten nirgends nachsteht. Dabei hat keine Einrichtung zahlreichere, kompliziertere und unterschiedlichere Aufgaben zu erfüllen, wie das Lazarett. Denn wir sind längst über die Zeit hinaus, in der es nichts weiter galt, als den Verletzten, geschwächten, einer Funktion beraubten, oder zumindest eingeschränkten Organismus rein physisch wieder zuzuflickern. Die Erkenntnis, dass mit der körperlichen Heilung auch eine rein geistige und seelische gleichen Schritt halten muss, macht das Lazarett zu einer Stätte weitverzweigter, schwächerer und zahlreicher Hilfskräfte bedürftiger Neubelebung. Und noch ein Drittes kommt hinzu: die Pflicht, dem nicht mehr Dienstfähigen in das Zivildasein zurückzuhelfen, ihn vom Standpunkt des rein praktischen Broterwerbs wieder

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 7. April.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittag ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Ueber Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben warf.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchkofelrücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute Nacht säuberten unsere Truppen diesen von Feinden, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Nördlich des Saganatales griffen starke italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt grosse Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffe im Ledrotale-Abschnitt. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neu angelegte Gräben der Italiener heute Nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Englische Meldungen zum Zeppelinangriff.

Eastern Morning News melden, dass ein Zeppelin über einer Stadt der Ostküste erschien. Er wurde gleich gehörig empfangen, da seine Anwesenheit sofort bemerkt worden war. Ein Scheinwerfer wurde auf ihn gerichtet, worauf sogleich eine heftige Artilleriebeschussung folgte. Es war helle Nacht, so dass man den Zeppelin deutlich sehen konnte. Das Luftschiff bewegte sich nicht in grosser Höhe. Es blieb einige Zeit auf demselben Punkte stehen, als ob es zögerte, welche Richtung es einschlagen sollte. Die Luftschiffer versuchten vergeblich aus dem Strahlenkegel herauszukommen. Man sah die Projektile ringsherum bersten. Schliesslich verschwand der Zeppelin in östlicher Richtung, nachdem er einige Bomben auf die Vorstadt abgeworfen hatte.

Eine amtliche Meldung besagt: An dem gestrigen Angriff auf die östlichen Grafschaften nahmen drei Zeppeline teil. Der erste griff gegen 9 Uhr an, wurde jedoch durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze vertrieben, nachdem er fünf Bomben abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten oder jemanden zu verletzen. Es wird berichtet, dass dieser Zeppelin durch das Geschützfeuer getroffen worden sei. Der zweite erschien an anderer Stelle um 10 Uhr 15 Min., liess jedoch keine Bomben fallen. Der dritte griff wieder an einer anderen Stelle an und verursachte nur unbedeutenden

auf die Bahn zu bringen, auf der er vor seinem Soldatendasein dahinschritt, oder ihm einen neuen Weg zu weisen, der seinem neuen Menschen in jedem Betracht am vollkommensten entspricht. So müssen denn Heilkunde, Psychologie, Handwerk und Kunst das Ihre tun, um das Lazarett zu dem zu machen, was es heute sein soll und bei uns auch tatsächlich ist. Wer sich vor Augen hält, dass das Lazarett für Hunderttausende von Verwundeten den oft zukunftsbestimmenden Uebergang zu einem neuen Zivillistenleben bildet, wird erkennen, dass man die Aufgaben des Lazarettwesens und seinen Wert dem ganzen Volke gegenüber nicht hoch genug veranschlagen kann. Es ist nicht mehr bloss eine Werkstätte des Körpers, es ist auch eine Werkstätte der Seele, des Geistes. Und in dieser Hinsicht spielt das Kunsthandwerk im Lazarett eine immer mehr an Bedeutung und Wirksamkeit zunehmende Rolle.

Wenn die Heilung der Verwundeten über das allererste Stadium operativer und rein ärztlicher Behandlung hinaus gelangt ist, wenn die Zeit der Rekonvaleszenz beginnt, eröffnet sich die Aufgabe, die Patienten auch in jedem anderen Belang wieder möglichst vollwertig zu machen. Und hier erweist sich eine dem Einzelfall angepasste Beschäftigung als das beste Mittel. Der Kranke darf nicht bei physischer Genesung innerlich kränkeln, er darf weder der Grübeleien, weder der Erinnerung an erlebte Schreckensbilder, noch der Furcht vor den Schwierigkeiten seiner Zukunft überlassen werden. Unter sachgemässer Leitung muss er wieder an seinen früheren Beruf, oder — wenn dies aus körperlichen Gründen nicht angängig ist — an eine nach Tunlichkeit ähnliche und angemessene neue Beschäftigung gewöhnt werden. Und hier tut das Kunsthandwerk Wunderdienste.

Die Arbeiten, denen die Verwundeten in unseren Lazaretten obliegen, erfüllen alle die genannten Forderungen und gehen noch weit über sie hinaus. Die

Sachschaden. Insgesamt wurden 24 Explosiv- und 24 Brandbomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet, zwei Männer, eine Frau, 5 Kinder wurden verwundet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Der gefährliche Kanal.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 7. April.

Die holländische Regierung teilte der englischen mit, dass die Ueberfahrt über die Nordsee so gefährlich sei, dass sie nicht imstande sei, den Transport der dienstuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Auswechslung morgen hätte stattfinden sollen.

Etatsberatung im Reichstag.

Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Etats bei dem Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei fort. Im Laufe der Erörterung sagt Abgeordneter Stresemann (Nat.) unter anderem: Dem Heere und der Marine, die die deutsche Flagge verteidigen, gebührt unser Dank. Möge in unseren Schulen mehr von Moltke und Hindenburg gelehrt werden, als von Cäsar und Alexander. Bei Hindenburg erscheint zu seinem Militärjubiläum das ganze deutsche Volk als Gratulant (Bravo!). Der Etat des Reichskanzlers wird genehmigt. Die Erklärung der Kommission zur U-Bootfrage wird angenommen. Der Etat des auswärtigen Amtes wird gleichzeitig genehmigt. Für morgen stehen auf der Tagesordnung Anfragen und Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Etatsberatung fand sodann ihre Fortsetzung beim Militärgericht. Der Berichterstatter führte aus, dass unsere Munitionsvorräte und Rohstoffe ausreichen würden, wie lange auch der Krieg dauern möge. Der sozialdemokratische Abgeordnete Davidsohn trat für die Reformierung des Beschwerderechts ein. Der Abgeordnete Dr. Cohn (sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft) befürwortete eine Aenderung des Militärgerichtsverfahrens. Präsident Dr. Kämpf erbat und erhielt die Erlaubnis, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg die herzlichsten Glückwünsche des Reichstags auszusprechen. — Kriegsminister v. Wandel ging auf die von den Vorrednern vorgebrachten Beschwerden ein. Der Militäretat wurde bewilligt, ebenso der Etat des Reichsmilitärgerichts. Angenommen wurde ein Antrag auf Herabsetzung der Strafmassnahmen. Dem Abgeordneten Liebknecht, der auf die Frage der Kriegsziele und des Unterseebootkrieges zu sprechen kam, wurde das Wort entzogen, nachdem er verschiedene Male zur Ordnung gerufen worden war. Der Marineetat wurde ebenfalls bewilligt.

Ein dem Reichstage zugangener Gesetzentwurf betreffend die Altersrente und Waisenrente in der Invalidenversicherung ändert den § 1257 der Reichsversicherungsordnung folgendermaßen ab: Altersrente erhält der Versicherte vom vollendeten 65. Lebensjahre ab, auch wenn er noch nicht invalide ist. § 1292 erhält folgende Fassung: Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Witwerrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für eine Waise drei Zwanzigstel, für jede weitere Waise ein Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit des Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte.

mit allen Mitteln und bestem Erfolg gelungene Einführung des Kunsthandwerks in unsere Lazarette, trägt ihr grosses Teil an der psychischen Kraft der Verletzten, sie übt sie in den verschiedensten praktischen Tätigkeiten und hebt den durchschnittlichen Geschmack, den Sinn für das Gute und Schöne.

Zahlreiche Ausstellungen von Lazarettarbeiten haben die Vorzüge dieser Einrichtung klar bewiesen, und mit Staunen konnte man feststellen, wie in den einzelnen Individuen wertbringende Begabungen geweckt wurden, von deren Vorhandensein sie sich in den meisten Fällen selbst nicht bewusst waren. Zahlreiche Existenzen, die an ihren eigenen Fähigkeiten verzweifeln, werden so wieder aufgerichtet, und der Durchschnitt wird um ein Beträchtliches gehoben.

So bedeutet die im Berliner Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht untergebrachte Schau von Musterbeispielen für die Beschäftigung der Verwundeten in den Lazaretten einen vollen Sieg auf diesem so unendlich wichtigen Gebiete. Eindringlicher als alle Worte es vermöchten, ist das stumme Zeugnis dieser Gegenstände, die unter Leitung des Professors Hugo Eberhardt in dem Lazarett zu Offenbach a. M. von Kriegsverletzten hergestellt wurden. Es fällt beim Anblick dieser Arbeiten, unter denen viele einen achtbaren Kunstwert besitzen, schwer, sich vorzustellen, dass all dies von Verwundeten geschaffen wurde, denen das Kunstgewerbe zum allergrössten Teil neu ist. Fast jedes Kunsthandwerk ist in hervorragender Weise vertreten. Da gibt es Tonfiguren, Porzellanmalereien, Holzschnitzereien, Schmiedearbeiten, Silhouetten, Bilder, Sägearbeiten, die ihren Schöpfern die besten Aussichten eröffnen. Man sieht z. B. kunstgewerbliches Spielzeug, wertvolles Korbgeflecht, Holzkästen mit Intarsien, künstlerische Metallleuchter usw., die einer Hebung der genannten Industrien in volkstümlicher Weise äusserst zustatten kommen werden. Dabei geht mit dem Schönen und Angenehmen

Verluste der Handelsflotten.

Die „Times“ veröffentlichen die Zuschrift eines Lesers, der eine Aufstellung der Verluste der Handelsflotten Englands und seiner Verbündeten von Kriegsausbruch an bis zum 23. März 1916 machte. Danach sind folgende Dampfer versenkt worden:

379 englische mit 1 320 171 Tons,
41 französische mit 139 865 Tons,
27 russische mit 42 226 Tons,
21 italienische mit 70 231 Tons,
10 belgische mit 29 861 Tons,
3 japanische mit 19 267 Tons.

Ferner wurden an Segelschiffen versenkt:
31 englische mit 19 119 Tons, 12 französische mit 18 323 Tons, 8 russische mit 7 463 Tons, 6 italienische mit 3 373 Tons.

Hierzu kommen noch folgende Fischdampfer:
237 englische, 7 französische, 2 belgische.

Die neutrale Schifffahrt verlor an Dampfern:
Norwegen 59 mit 95 732 Tons, Dänemark 18 mit 32 734 Tons, Schweden 33 mit 42 086 Tons, Holland 22 mit 73 786 Tons, Amerika 6 mit 16 013 Tons, Griechenland 11 mit 22 383 Tons, Spanien 4 mit 8 606 Tons, Persien 1 mit 758 Tons, Portugal (früher neutral) 1 mit 623 Tons. An Segelschiffen verloren Neutrale: Norwegen 22 mit 19 780 Tons, Dänemark 10 mit 1566 Tons, Schweden 7 mit 2028 Tons, Holland 2 mit 226 Tons, Rumänien 1 mit 285 Tons, Amerika 1 mit 176 Tons. Ausserdem verloren Dänemark 1 und Holland 7 Fischdampfer.

An Dampfern verlor England in der angegebenen Zeit 4 Prozent der Gesamtzahl und etwa 6 Prozent der Tonnage des Jahres 1915. Nach zwölf Kriegsmontaten waren in England 88 Schiffe von 343 616 Tons neu gebaut worden und 432 Dampfer mit 1 536 177 Tons im Bau.

Ein neues russisches Polengesetz.

Der Vossischen Zeitung wird aus Stockholm gedruckt: Vor Wochenfrist erklärte in der Duma der Gehilfe des russischen Ministers des Innern, Fürst Wolkonski, dass die Regierung einen Gesetzentwurf ausarbeite, wonach die bisherigen Rechtsbeschränkungen für die russischen Polen abgeändert werden sollen. Das polnische Dumamitglied Swenzicki sprach sogar dem Minister des Innern in vornhinein seinen devotesten Dank dafür aus. Die Hauptpunkte dieses vom Ministerpräsidenten Stürmer angeordneten und unter Wolkonskis Leitung im Ministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurfes sind nun folgende: Das Recht, Ländereien zu erwerben, bleibt den Polen sowohl im Zartum Polen als auch im übrigen Russland nach wie vor versagt mit der höchst originellen Begründung, es sei ja „noch gänzlich ungewiss, welche Form die politische Gestaltung des Zartums Polen demnächst annehmen“ werde. Ebenso sollen die bisherigen konfessionellen Einschränkungen für die russischen Polen beibehalten bleiben „bis Ende des Krieges, wo dann die bisherigen Einschränkungen auch für andere Konfessionen in Rußland (zarte Umschreibungen für die Judenfragen) einer Untersuchung unterzogen werden sollen“. Bis Ende des Krieges, heißt es weiter im neuen Gesetzentwurf, könne die Regierung nur in einem Punkte den polnischen Forderungen entgegenkommen, nämlich in der Errichtung von nationalen Schulen und Zulassung des Polnischen als Verkehrssprache in den Municipalitäten des Zartums Polen.

Der russische Heilige Synod hat beschlossen, eine Art Hirtenbrief an die russischen Arbeiter zu erlassen,

worin diese ermahnt werden, von weiteren Ausständen, „die das Vaterland unbarmherzig zugrunde richten müssen“, abzusehen und zur Arbeit zurückzukehren. Eine Abschrift eines vom Verlagskomitee des Synods ausgearbeiteten Entwurfs zu einem derartigen Hirtenbrief nebst Begründung ist mir von interessierter Seite zugestellt worden. Am bemerkenswertesten darin ist der Hinweis, dass Ende März in Russland insgesamt rund 280 000 Fabrikarbeiter gestreikt haben, darunter rund 100 000 in Fabriken für Kriegsbedarf.

Im besetzten Gebiet.

Raubmordversuch im Kreise Suwalki.

In der Nacht vom 5. April wurde in Grafionowka bei Barkalaczewo ein Raubmordversuch ausgeführt. Zwei Polen lockten den Händler Kisiel aus seiner Wohnung, fielen über ihn her, warfen ihn zu Boden und stachen mit Messern auf ihn ein. Unterdessen drang ein dritter Mann in die Wohnung Kisiels ein und raubte dort 200 Rubel Geld. Die Täter sind bereits ermittelt. Es handelt sich um den Arbeiter Parsyck, Michael Dziennies und Lapinski aus Suwalki. Sie sind in vollem Maße geständig. Kisiel ist durch mehrere Stiche in Brust und Unterleib lebensgefährlich verwundet.

Warschauer Volkshochschule.

Die Warschauer Volksuniversität ist eine noch junge Organisation, sie zählte aber trotzdem im vergangenen Jahre bereits 1400 Besucher. Der grösste Teil bestand aus Arbeitern der verschiedensten Berufe — einen kleineren Prozentsatz bildeten Elementarlehrer und -lehrerinnen, Kaufleute und Angehörige der freien Berufe. Die Unterstützung durch Hochschulkräfte musste die Anstalt zunächst noch entbehren. Der Unterricht und die Kurse wurden meist von Lehrkräften der Mittelschulen und Privatgelehrten erteilt. Der Unterricht umfasst eine mathematisch-naturwissenschaftliche, eine historische, sozialwissenschaftliche, philologisch-literarische, philosophische und Kunstabteilung. Ausserdem werden noch halbjährige Kurse für Handwerker und Fabrikarbeiter, für Analphabeten und Kinder, wie auch Konzerte, Ausstellungen und Ausflüge veranstaltet.

Fund einer Kindesleiche.

In Solcrana bei Pusk wurde eine Kindesleiche gefunden. Würgemale am Halse lassen auf eine gewaltsame Tötung schliessen. Ermittlungen wurden sofort eingeleitet.

Hochwasser in Mitau.

Wir lesen in der „Mitauer Zeitung“: Der nun endlich zum Rückzug gezwungene Winter hat sich mit einer Bosheit gerächt: Die Drixen und die Aa führen Hochwasser. In reissender Strömung schiessen die gewaltigen Wassermassen durch die Brückenpfeiler dahin und wirbeln zahllose Eisschollen, Holzstücke und allerlei Trümmer mit sich. An der Stelle der Postinsel, wie auch nahezu der ganzen Schlossinsel, breitet sich einziger weiter See. Ein Teil der Bäume auf der Uferpromenade der Bachstrasse wächst bereits im Wasser; auch das Ende der Annenstrasse hat schon die Neugier der Fluten erregt. Das Birkenwäldchen zur Linken der Lilienfeldstrasse hat über Nacht plötzlich den Ehrgeiz entwickelt, dem wasserreichen Spreewald zu gleichen, und an ihrem Ende wird die Strasse selbst bereits unbefugterweise von der unbescheiden gewordenen Drixen betreten. Rechtzeitig durch deutsches Militär

vorgenommene Eissperrungen haben bisher ernstere Unannehmlichkeiten und Gefahren für die Brücke usw. abzuwenden vermocht.

Für Heeresangehörige.

Wiederverwendung kriegsbeschädigter Lehrer.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat in einem Erlass seine Befriedigung darüber ausgesprochen, dass die Königl. Regierungen es sich angelegen sein lassen, kriegsbeschädigte Lehrer und Schulamtsbewerber, soweit es irgend zugänglich ist, im Schuldienst wieder zu verwenden. Die Königl. Regierungen sollen ihre Bemühungen nach dieser Richtung mit dem durch die obwaltenden Verhältnisse gebotenen Wohlwollen fortsetzen. Die bereits endgültig oder einstweilig angestellten Lehrer, die in Schulen mit nur einem oder zwei Lehrern nicht verwendbar sind, weil sie wegen der Art ihrer Kriegsbeschädigung (Fehlen einer Hand, eines Armes, eines Beines) nicht in allen Fächern unterrichten können, sind an passende mehrklassige Schulen im Interesse des Dienstes zu versetzen. Die Wahl kriegsbeschädigter Schulamtsbewerber sowie kriegsbeschädigter junger Lehrer, die noch nicht einstweilig angestellt waren, für geeignete Stellen ist im Benehmen mit den Wahlberechtigten auf jede Weise zu fördern. Nötigenfalls sind für den vorliegenden Zweck passende Stellen durch Versetzung der bisherigen Inhaber im Interesse des Dienstes frei zu machen, soweit dies ohne Härte geschehen kann.

Ehrung eines Regiments.

Nach einer Meldung aus Weimar verlieh der Kaiser dem Infanterie-Regiment Nr. 94 den Namenszug des Grossherzogs Wilhelm Ernst. Der Grossherzog hat während des jetzigen Feldzuges längere Zeit an den Kämpfen des Regiments persönlich teilgenommen.

Dürfen Hunde von Kriegsteilnehmern besteuert werden?

Ein Hundesteuerprozess beschäftigte kürzlich das Oberverwaltungsgericht. Es hatte darüber zu entscheiden, ob Hunde von Feldzugsteilnehmern in Berlin der Hundesteuer unterliegen. H., dessen Sohn im Felde steht, war zur Hundesteuer herangezogen worden. Nach fruchtlosem Einspruch erhob H. Klage und beantragte seine Freistellung, indem er betonte, der fragliche Hund gehöre seinem Sohne, der früher den Hund als Jäger gebraucht habe; er verpflege nur den Hund, da sein Sohn Soldat sei. Der Bezirksausschuss erkannte auch auf Freistellung von der Steuer und betonte, nach der maßgebenden Steuerordnung habe der Haushaltungsvorstand für die Hunde der Familienmitglieder, die zum Hausstand gehören, Vorliegend stehe der Sohn des veranlagten Mannes im Felde vor dem Feinde; unter diesen Umständen könne nicht gesagt werden, dass der Sohn zum Hausstand seines klagenden Vaters zu rechnen sei; es müsse demnach H. sen. von der geforderten Hundesteuer freigestellt werden. Diese Entscheidung focht der Magistrat von Berlin durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und hob hervor, der Bezirksausschuss lege die Steuerordnung unrichtig aus. Die Gemeinden seien nach dem Kommunalabgabengesetz befugt, das Halten von Hunden zu besteuern; wenn H. den Hund für einen gewissen Zeitraum behalte, so halte er den Hund und müsse dann auch Hundesteuer zahlen. Das Oberverwaltungsgericht trat jedoch der Auffassung des Bezirksausschusses bei und wies die Revision des Magistrats der Stadt Berlin als unbegründet zurück.

der praktische Zweck stets Hand in Hand. Der Handwerker, dessen Kraft nicht mehr für grobe Arbeit ausreicht, vermag eine höhere Staffel seiner Berufsart zu erklimmen, (das künstlerische Reklamewesen (Plakate, Schriftzeichen usw.) leitet in die verschiedensten kaufmännischen Gebiete über.

Wir dürfen es mit vollem Recht aussprechen, dass unsere Lazarette in jeder Weise neues Leben spenden. Und damit ist eine der wichtigsten Fragen im Geleite dieses Krieges gelöst. A. B.

Geheimrat Zeiss — Frankfurter Generalintendant. Nach einer dem Berliner Börsencourier zugegangenen Drahtnachricht sind die Verhandlungen mit Geh. Hofrat Zeiss, dem Leiter des königlichen Schauspielhauses in Dresden, abgeschlossen. Zeiss übernimmt von 1917 ab als Generalintendant die Leitung der städtischen Theater in Frankfurt a. M.

Eine neue Lordwürde. Der Stuttgarter Professor Dr. Gustav Pazaurek, der bekannte Verfasser des Buches vom guten und schlechten Geschmack, hielt in diesem Winter in verschiedenen deutschen Städten öffentliche Vorträge, in denen er — mit Hinweis auf die originelle Folterkammer des Geschmacks, die er in dem von ihm geleiteten Württembergischen Landesgewerbemuseum eingerichtet hat — all den minderwertigen Kitsch, mit dem der kunstgewerbliche Markt in der Kriegszeit überschwemmt wird, satirisch beleuchtete und wertete. Diese Tätigkeit trug ihm eine neue englische Würde ein. In Karlsruhe nämlich fasste, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, ein Professor den Dank für den lehrreichen Vortrag Pazaureks in einer Auszeichnung zusammen, die durch allgemeinen Beifall bestätigt wurde: er verlieh dem Sprecher den Titel und Charakter eines Lords Antikitschener.

Goethe in Malancourt.

Wer Goethes Feldzugs-Erinnerungen „Campagne in Frankreich“ in diesen Tagen durchblättert, so schreibt ein Leser der „Frkft. Ztg.“, stösst auf manchen Namen, der heute durch ruhmvolleren Feldzug für uns zu grösseren Ehren gekommen als in jenem Kriegszug, den „General Wetter“ zu so unruhlichem Ende gebracht. So mag auch eine kleine Episode herausgehoben sein, deren Schauplatz Goethes Quartier vom 11. September 1792, das durch den Tagesbericht vom 31. März der Weltgeschichte eingefügt Malancourt bei Verdun ist. Goethe schreibt:

Den 11. September.

Wir wurden also, nach einigen Tagen gütlicher Pflege, wieder in das schrecklichste Wetter hinausgestossen; unser Weg ging auf dem Gebirgsrücken hin, der die Gewässer der Maas und Aire scheidend beide nach Norden zu fließen nötigt. Unter grossen Leiden gelangten wir nach Malancourt, wo wir leere Keller und Küchen wirtlos fanden und schon zufriedener waren unter Dach, auf trockner Bank, eine spärliche mitgebrachte Nahrung zu geniessen. Die Einrichtung der Wohnung gefiel mir, sie zeugte von einem stillen häuslichen Behagen, alles war einfach, naturgemäß, dem unmittelbaren Bedürfnis genügend. Dies hatten wir gestört, dies zerstörten wir; denn aus der Nachbarschaft erscholl ein Angstruf gegen Plünderer, worauf wir denn hinzueilend, nicht ohne Gefahr den Unfug für den Augenblick steuerten. Auffallend genug dabei war, dass die armen unbedeckten Verbrecher, denen wir Mäntel und Hemden entrissen, uns der härtesten Grausamkeit anklagten, dass wir nicht vergönnten wollten auf Kosten der Feinde ihre Blösse zu decken.

Aber noch einen eignen Vorwurf sollten wir erleben. In unser erstes Quartier zurückgekehrt fanden

wir einen vornehmen, uns sonst schon bekannten Emigrierten. Er ward freundlich begrüsst und verschmähte nicht frugale Bissen, allein man konnte ihm eine innere Bewegung anmerken, er hatte etwas auf dem Herzen, dem er durch Ausrufungen Luft zu machen suchte. Als wir nun, früherer Bekantschaft gemäß, einiges Vertrauen in ihm zu erwecken suchten, so beschrieb er die Grausamkeit, welche der König von Preussen an den französischen Provinzen ausübte. Erstaunt, fast bestürzt verlangten wir nähere Erklärung. Da erfuhren wir nun: der König habe, beim Ausmarsch von Glorieux, unerachtet des schrecklichsten Regens, keinen Ueberrock angezogen, keinen Mantel umgenommen, da denn die königlichen Prinzen ebenfalls sich dergleichen wetterabwehrende Gewände hätten versagen müssen; unser Marquis aber habe diese allerhöchsten Personen, leicht gekleidet, durch und durch genässt, träufelnd von abfliessender Feuchte, nicht ohne das grösste Bejammern anschauen können, ja er hätte, wenn es nütze gewesen wäre, sein Leben daran gewendet, sie in einem trockenen Wagen dahin ziehen zu sehen, sie, auf denen Hoffnung und Glück des ganzen Vaterlandes beruhe, die an eine ganz andere Lebensweise gewöhnt seien. Wir hatten freilich darauf nichts zu erwidern, denn ihm konnte die Betrachtung nicht tröstlich werden, dass der Krieg, als ein Vortod, alle Menschen gleich mache, allen Besitz aufhebe und selbst die höchste Persönlichkeit mit Pein und Gefahr bedrohe.

Das Schiff. Neulich kommt einer meiner Leute und sagt zu mir: „Haben's denn der Herr Oberleutnant schon gelesen, dass die Italiener wieder ein Schiff verloren haben?“ „Nein“, sage ich, „ich habe doch auch eben die Zeitung gelesen. Zeig doch mal her.“ Als ich darauf die von dem Soldaten bezeichnete Stelle ansehe, lese ich: „Die italienische Valuta gesunken.“ („Jugend“).

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
Neuheit! Operetten-Aufführung Neuheit!
„Das Zirkuskind“
Operette in 3 Aufzügen von Edmund Eysler.

Sonntag, den 9. April 1916, nachmittag 3 Uhr: [3]
Operetten-Aufführung. Zu halben Preisen.
„Die Fledermaus“ Operette in 3 Aufzügen
von Johann Strauss.
Zum 2. Male! Abends: Zum 2. Male!
„Das Zirkuskind“ Operette in 3 Aufzügen von
Edmund Eysler.

Zirkus-Theater (Lukischki-Platz) [214]
Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler
unter der Leitung von M. Kowalsky.

Sonnabend, den 8. April 1916: Sonntag, den 9. April 1916:
Zum 1. Male: Zum 1. Male:
„Der Wilnaer Biedermeier“ „DIE MUTTER“
Schauspiel in 4 Aufzügen von Schauspiel in 3 Aufzügen von
M. Arnstein. D. Pinsky.
Spielleiter: L. Kadisohn. Spielleiter: L. Kadisohn.
Anfang 6 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

Wir geben hierdurch bekannt, dass ein weiterer durch den Holzausschuss beim Armeekorps-Oberkommando Ost eingesetzter Arbeitsausschuss zur Feststellung von Hölzern den westlichen Teil des Augustowo-Kanal und den Bezirk Bialystok und ein Arbeitsausschuss den östlichen Teil des Augustowo-Kanal in nächster Zeit bereisen werden. **Holzausschuss.** [A153]

CASSEL
Hervorragend schöne und gesunde Lage

BLUNCK & V. BOEHNE
Privat-Handelsschule

Vornehmstes Institut Mitteldeutschlands für Damen und Herren. Lehren durch alle grösseren Buchhandlungen am Platze oder durch die Schulleitung

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückversicherung an den **Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V. München, Theresienstr. 25.** [A20]

Gütertransporte nach den besetzten Gebieten
zur Uebernahme durch
S. KUZNITZKY & Co.
EYDTKUHNEN.
Gegr. 1855. Aeltestes Grenzspeditionshaus. Gegr. 1855.
Zentrale THORN.
Filialen:
BERLIN NW. 7, Dorotheenstr. 61; BRESLAU, Tauentzienstr. 64;
SKALMIERZYCE — KATTOWITZ O./S. — WARSCHAU,
Moniuszki 4 — LODZ, Ziegelstr. 31.
Sachgemässe Verzollungen. — Kommissionsabteilung.
Assekuranzen.

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Dr. med. B. Schirwindt,
Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Syphilis (606). Grosse Str. 39.
Sprechstunden: 10—1, 4—7. 114

Kaufe Briefmarken
Sammlungen und einzelne. Besonders „Russisch Polen“ u. „Postgebiet Ob. Ost“ in jeder Menge. Auch Tausch.
Georgstr. 46, Wohn. 14.

Will die Formulare lief. mit hohem Rabatt an Wiederverkäufer
Fa. Carl Döfler, Breslau,
Palmstrasse 5. [A147]

Millionen von [A56]
Kriegspostkarten
Briefmappen
fast unübertrefflich billig
Kunstverlags-Anstalt
Herrmann Richter, Zittau

Nur für
Gross-Abnehmer.

Portland-Cement,
Kalk,
Gyps, [A 152]
Schlemmkreide,
Chamottesteine, „Ramsay“
Baustoffe aller Art
liefert billigst
Max Loewenstein,
DANZIG.

Trockenmagermilch
Kunsthonig in all. Packungen
Bienenhonig in 1/4-Pfund-Schraubgläsern
Marmelade in all. Packungen
Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Konserven
Dörrgemüse
Salzschneidebohnen und Rotkohl im Oxhoft
Keks, Waffeln
Kakao, Schokolade in Tafeln
Kaffee geröstet
Erdbeer-, Himbeer- und Johannisbeer-Säfte
Steinhäger, Kognak, Rum, Bols Liköre, Sekt
Moselwein, Maitrank
Zigarren, Zigaretten
Lederfett, Schuhcreme
bieten an [A 134]
Schmidt & Bessling,
KÖNIGSBERG i. Pr.
Kolonialwaren-Grosshandlung
Kontor u. Lager: Synagogen-Strasse 12/13. Telefon 280.

Heute das neue Programm:

1. Vermisst gemeldet, Drama in 3 Akten.
2. Caenen als Filmdichter, Lustspiel in 3 Akten.
3. Der Geburtstag des Herrn Kommerzienrats, Komisch.
4. Die Kriegs-Chronik. (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowke.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32]

Jäger - Restaurant
St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64]
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften



Transporte
einschliesslich
Zollabfertigung an der Grenze
übernehmen nach und von dem besetzten Gebiet
Carl Deyke Nachf.
bahnamtl. Spediteure
Eydtkuhn
Auskünfte kostenlos. [A110]

Betten 16 M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kiss.), bessere 20, 25, 30, 35, 40, 45 M. usw., Daunenbetten 48 bis 120 M., Federn- und Halbdauen 50, 75 Pf., 1.—, 1,50, 2.— M., Daunen 2,50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— M.
Rudat, engros und Versand.
Bettfabrik Königsberg i. Pr.
Schmiedestrasse 5.
Erstes und grösstes Betten-spezialgeschäft am Platze.

Erstklassige Forstsamen
mit Garantie für höchsten Gebrauchswert und Herkunft, die Nadelholzsamen in eigenen Klengen gewonnen.
Gras-, Klee- und Feldsaaten
Grassamen-Mischungen für Wiesen, Weiden, Bahnböschungen, sowie feinste Rasen- und Parkanlagen.
Conrad Appel, Darmstadt Forst- u. landwirtschaftliche Samen-Werke.
Gegr. 1789. Kontrollfirma des deutschen Forstwirtschaftsrates.
Angebote mit Muster auf Wunsch zu Diensten.

Für Wiederverkäufer, Kantinen und Militär-Einkäufer
offeriere:
Ansichtskarten von Warschau, Wilna, Kowno, Grodno, Schaulen usw.
Soldaten-Liebes-Serien
und andere Kriegspostkarten, Landschaften, Geburtstagskarten etc
Oster- u. Pfingstpostkarten.
Briefpapiere, Kartenbriefe, Bleistifte.
Riesen-Auswahl! — Billigste Preise! [A 37]
Engros-Preisliste gratis und franko.
A. Schrade, Ansichtskarten-Grosshandlung,
Fernspr. 6524. Königsberg i. Pr. 45, Lutherstr. 6. Fernspr. 6524.

Mannesmannröhren-Werke
DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre aller Art:

- Siederohre, Fieldkesselrohre.
- Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
- Flanschrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.
- Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
- Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
- Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

- Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegraf- u. Telefonstangen, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

- Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,
für Stanz-, Falz- und Emailierzwecke, Dynamobleche. [A 55]

Wilnaer Zeitung
1916

kleine Stephanstr. 23.
WILNA

Drucksachen
für
Militär- und Zivilbehörden
werden schnellstens hergestellt.

Rückbeförderung von Flüchtlingen.

Immer noch halten sich in Wilna zahlreiche nach Tausende zählende Flüchtlinge, die die Wirren des Krieges nach Wilna verschlagen haben, hier auf, deren Unterhalt auf sehr grosse Schwierigkeiten stösst. Auf der andern Seite ermangelt es aber gerade jetzt, wo mit der Feldbestellung zu beginnen ist, auf dem platten Lande, von wo ein grosser Teil der Flüchtlinge her stammt, der notwendigen Arbeitskräfte, viele dieser Leute dort also viel bessere Verwendung finden können. In einer unten wiedergegebenen Bekanntmachung des deutschen Oberbürgermeisters ergeht nun an alle Flüchtlinge die Aufforderung, sich schleunigst zu melden, um gegebenen Falles wieder in die Heimat zurückbefördert werden zu können. Es sei darauf hingewiesen, dass der, der sich nicht meldet, weitere Unterstützungen durch die Behörden oder die Hilfskomitees nicht zu erwarten hat. Im übrigen ist schon früher betont worden, dass freie Fahrt in die Heimat gewährt wird, dass den Aermsten sogar eine kleine Reiseunterstützung — ein Notpfennig für den Anfang — gewährt werden kann, dass diese Leute nicht einer ungewissen Zukunft entgegen gehen, sondern nur nach solchen Orten zurückgebracht werden, wo die Gewissheit besteht, dass Unterkunft und Unterhalt gesichert ist.

Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung.

Alle in Wilna aufhaltenden Flüchtlinge haben sich zwecks Sammeltransportes nach ihren Heimatsorten noch einmal bei den Flüchtlingskomitees zu melden, bei denen sie registriert sind. Die Meldung hat bis spätestens Montag, den 10. April 1916 nachmittags 6 Uhr, zu erfolgen. Flüchtlinge, die noch nicht registriert sind, können ihre Registrierung bei den genannten Komitees noch nachholen. Wer dieser Aufforderung zur Meldung bis zum genannten Termin nicht Folge leistet, wird beim Abtransport nicht berücksichtigt und hat fernere Unterstützungen nicht zu erwarten. Das gilt auch für diejenigen Flüchtlinge, die zur Zeit keine Unterstützung erhalten. Der Besitz eines Passes ist nicht erforderlich.

Die Meldungen sind zu richten an

1. den Litauischen Verein für Kriegshilfe, Grosse Strasse 30,
2. das polnische Flüchtlingskomitee, Wallstrasse,
3. das jüdische Hilfskomitee, Georgstrasse 7.

Wilna, den 5. April 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Bürgermeister Dr. Koppetsch. Die Tätigkeit des jetzt beim hiesigen deutschen Oberbürgermeister wirkenden Dr. Koppetsch als Bürgermeister von Grodno hat auch in dortigen Bürgerkreisen dankbare Anerkennung gefunden. Der „Grod. Ztg.“ zufolge hat das Grodnoer Bürgerkomitee dem scheidenden Bürgermeister Dr. Koppetsch eine Adresse überreicht, die zeigt, wie sehr auch von dieser Seite die

Arbeiten des Genannten von der Bürgerschaft anerkannt und gewertet werden. In warmen Worten wird in der Adresse der verschiedenen Bemühungen des Bürgermeisters gedacht und mit dem Ausdruck des Bedauerns über sein Scheiden die Versicherung verbunden, dass er auch bei dem Bürgerkomitee in dankbarer Erinnerung bleiben werde.

Bekanntmachung.

Um der Zivilbevölkerung Gelegenheit zu bieten, sich durch Bäder und Befreiung ihrer Kleider von Ungeziefer, vor ansteckenden Krankheiten, besonders von Fleckfieber, zu schützen, ist ihr die unentgeltliche Benutzung der Entlausungsanstalt in der Poltawkastrasse freigegeben und zwar: für deutsche Staatsangehörige Dienstags und Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags; für russische Staatsangehörige Mittwochs und Freitags, um 4 Uhr nachmittags.

Eine Anmeldung ist 24 Stunden vorher erforderlich. Ueber die Benutzung der Anstalt wird auf Wunsch eine Bescheinigung ausgestellt.

Wilna, den 1. April 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Der erste deutsche Lehrer in Wilna. Nachdem seit einigen Tagen, wie mitgeteilt, in der deutschen Schule in Wilna der Unterricht wieder aufgenommen worden ist, hat den Unterricht in der oberen Klasse dieser Schule ein deutscher Lehrer, Herr Eschke aus Magdeburg, übernommen, der bisher in einer Bewachungskompagnie eines Arbeiter-Gefangenen-Bataillons in Wilkomierz stand. Die Dauer des Schuljahres in Wilna ist nunmehr auch nach deutschen Grundsätzen geregelt worden. So schliesst das Schuljahr 1915/16 bereits zu Ostern (also nicht mehr wie früher mit Beginn der grossen Sommerferien im Juni). Als letzter Schultag ist der 15. April, als erster des neuen Schuljahres 1916/17 der 1. Mai behördlich festgesetzt worden.

Gottesdienst in Wilna. Evangelischer Militärgottesdienst wird am kommenden Sonntag, 9 1/2 Uhr vormittags, in der Luther-Kirche, Deutsche Strasse 9 (Lazarettpfarrer Palmer), abgehalten.

Katholischer Militärgottesdienst findet am Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Johanniskirche (Schloßstrasse) statt.

Im Eisenbahnerheim am Bahnhof findet Sonntag, den 9. April, 11 Uhr vormittags, katholischer Gottesdienst statt. Von 10 1/2 Uhr an ist Gelegenheit zur Osterbeichte.

Wilnaer Allerlei. Kösemer S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Nächster A. T. B.-Abend Montag, den 17. April, 8 1/2 Uhr abends, im „Jäger-Restaurant“.

Im Soldatenheim Königsberg (am Bahnhof) finden nächsten Sonntag 1/2 6 Uhr nachmittags, musikalische und andere Vorträge statt.

Der nächste L.-C.-Frühschoppen zu Hoduzischni findet Sonntag, 18. April, 11 1/2 Uhr statt. (Ueberhaupt regelmässig jeden 1. und 3. Sonntag im Monat.) Lokal: Judenschule, Jahelerstrasse.

Die Fischerei in Suwalki.

Ueber die Fischerei im Kreise Suwalki entnehmen wir der „Grodnoer Zeitung“ folgendes: Durch den ganzen Suwalkier Kreis dehnt sich eine Seenplatte, die geographisch als Fortsetzung der Masurischen Seen zu betrachten ist. Die einzelnen ausgedehnten Gewässer stehen durch kleine Ab- und Zuflüsse untereinander in Verbindung. Wären die Seen in sich abgeschlossen, ohne den belebenden Zustrom, so würden die Fische im Winter bei der strengen Kälte, die in einer Nacht oft eine Eisstärke von 30 Zoll zeitigt, erbarmungslos ersticken, zumal der russische Fischer sich bisher nicht der Mühe unterzogen hat, durch das Hauen von Luftlöchern den bedrohten Bewohnern seiner Seen beizuspringen. Doch bei hohen Kältegraden sind auch Eislöcher unsichere Aushilfsmittel, selbst wenn sie mit Stroh ausgestopft werden. Der Frost breitet seine erstickende Decke auch über die künstlichen Luftschächte. Zuflüsse der Seen aber sind ihre natürlichen Lungen. Sie frieren auch bei grosser Kälte niemals ganz zu, sie atmen den Sauerstoff aus der Luft ein und führen ihn unter die Eisschicht der Seen den Fischen zu als lebenerhaltendes Element. Mit Recht kann man daher diese kleinen Zu- und Abflüsse als den Lebensnerv der Fischzucht der Suwalkier Seen bezeichnen.

Da die russische Regierung niemals etwas zur Veredlung der Zucht getan hat, beleben fast nur gemeine Fischarten die Wasser. Da haust der Stint, der Bars, der Less (Bleie, Brasse), die Karausche, die Schleie. Von edleren Sorten finden sich selten nur der Hecht und in den Zuflüssen, die friedlich durch schattige Erlenwäldchen gleiten, die Forelle.

Viel aber bleibt hier noch der Veredlung der Zucht übrig, insbesondere würde in diesen Gewässern der Zander, einer der edelsten Fische, eine willkommene Heimstätte finden. Auch dem Fischer wäre er eine schätzbare Beute, da er gut bezahlt wird, sich sehr rasch vermehrt und ungewöhnlich schnell wächst. Früher beherbergten die Seen auch die kostbare Maräne und die schmackhafte Lachsforelle.

Im Kreise Suwalki leben etwa hundert Familien vom Fischfang. Die Diensttage und Freitage sind ihre goldenen Tage. Da bringen sie in seltsamen, einer deutschen Wiege nicht unähnlichen Holzkiepen, deren jede vier bis fünf Zentner fasst, ihre Beute zur Stadt. Sehr roge ist der Absatz, die Preise sind festgesetzt auf etwa 30 Pfennig für das russische Pfund kleinen Fisch, 40 Pfennig für mittleren Fisch, 60 Pfennig für Bleie und Bars und 70 Pfennig für Hecht. Diese Preise entsprechen sowohl der Kaufkraft der Bevölkerung, wie der lebhaften Andrang der Käufer beweist, als auch den Interessen der Fischer, deren Spesen an Pacht, Netzmaterial und Personal nicht gering sind.

Im Frühling wird sich in das Perlmutterkillera der Schuppen das Schwarz der Krebspanzer mischen. Denn die Seen sind sehr reich an diesen Scherentieren. Doch beginnt die Jagdzeit erst am 9. April.

Auf dem Gebiet der Fischzucht bleibt, wie auf fast allen Gebieten wirtschaftlicher Veredlung, vieles zu tun, das die russische Herrschaft versäumt und vernachlässigt hat. Bei sachgemässer, vorsorgender

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

15. Fortsetzung.

Das war sehr betrüblich.

Freilich, wenn man durch die Strasse ging, konnte man merken, dass Seine Exzellenz alle Hände voll zu tun hatte. Da strotzte es von Soldaten, exerzierenden und herumstrolchenden, und dazu von Gefangenen, Oesterreichern und Franzosen, und dazwischen von hochbeladenen Wagenkolonnen und schweren Kanonen. Ueberall Kommandos und Fluchen und Lärm, fast als ob der Feind schon vor den Toren stünde. War auch nicht weit, hiess es, vor Torgau oder Wittenberg, auch an der Elbe.

Ja — und was nun?

Da dachte der Junker, zum ersten Male eigentlich herzlich, an den Grossvater und die Frau Mutter und kam sich jämmerlich elend und verlassen vor. Bis ihm ein Wort des Topperschen Magisters in die Seele träufelte: wo die Not am grössten, ist Gott am nächsten.

Wieso ihm Hilfe in der Not kam, das war freilich höchst verwunderlich.

Es hatte arg zu schneien angefangen, der erste Schnee heuer, und hart kalt war es geworden. Grad hat ein barbeissiger Korporal den Gottlieb aus der Herberge geholt. „Komm nur mit, Bursche! Da hilft kein Maulspitzen, es muss gepiffen werden. Hast wohl lange genug auf der faulen Bärenhaut gelegen, kannst mal wieder die Fuchtel kennen lernen.“ Der Junker hat dem Gottlieb, der gar nicht aussieht wie ein vergnügter Soldat, sondern wie ein recht betrübter Lohgerber, noch ein wenig Geld zugesteckt

und bis vor die Tür gebracht; steht nun da und schaut in den rieselnden Schnee und auf die weisse Gasse.

Da kommt eine Karosse angefahren, ein wahres Glashaas, mit einem Lakai neben dem Kutscher und einem andern hintenauf, und drin sitzt, undeutlich zu erkennen, eine einzelne Frauensperson. Die muss wohl aber sonderlich scharfe Augen haben, denn plötzlich pocht sie heftig an die Glasscheibe. Die Karosse hält, der Lakai herunter und an den Schlag, fragt etwas in den Wagen hinein. Die Frauensperson aber springt an ihm vorbei, mitten in den Schnee und ruft mit Lachen: „Helf mir der Himmel! Ist das nicht der Toppersche Kaspar?“ Und hat ihn auch schon, mitten im Schnee, der unbarmherzig auf ihren Lockenbau fällt, beim Wickel, küsst ihn rechts und links und drängt ihn in den Hausflur: „Parbleu! Ist wirklich der Kaspar! Junge, wo kommst du her?“

Lottchen . . . das Leichholzer Lottchen — Lottchen Lasow —

Das war wahrhaftig Hilfe in der Not, und also erschien Lottchen dem Junker gleich einem leibhaftigen Engel, in ihrem lichten Seidenkleide, mit dem schmalen Peßkragen über dem Nacken, zierlich, wie ein Püppchen. Kam auch ungeniert mit in die dumpfige Wirtsstube, streckte die winzigen Füße gegen den alten Kachelofen, dass die Schleppe nur so um die runden Waden raschelte, und fragte und fragte. Ein Mühlrad war nichts gegen das Plappermäulchen.

Frage und half. „Der Bärboiss! Die alte vertrocknete Exzellenz! Wart' nur, Kaspar, bei mir bist du an der rechten Quelle. Die Königin muss uns helfen. Ich präsentier' dich auch dem Erbprinzen von Hessen als Landsmann. Das wär' doch zum wundern, so wir nicht Sukkurs schaffen.“

Sie sorgte wahrhaftig, liess den Junker am nächsten Tage in der grossen Glaskutsche zum Dejeuner abholen, stopfte ihn mit unbekanntem Delikatessen und

Finessen und wollte sich krank lachen, dass er die frisch aus Hamburg gekommenen Auster mit höchst zweifelnden Augen betrachtete. Es war auch ein Franzose dabei, ein Marquis de Fraygne, der bei ihr so hoch in Gnaden zu stehen schien, dass sie ihn manchmal mit dem Vornamen Anatole nannte, und der grad so lustig war wie sie selber. Das heisst: sie sagte, er sei ihr Lehrer in der französischen Sprache, und sie traktierte diese auch mit wunderlichen Versen, von denen Kaspar immer nur die Hälfte oder noch weniger verstand. Aber doch einiges wie:

„Douce maitresse, touche

Pour soulager mon mal,

Mes lèvres de ta bouche —

Am Abend musste der Junker sein bestes Habit aus dem Felleisen nehmen und sich fein machen. Auch schickte das Lottchen einen Friseur, der mit allerlei Instrumenten und Salben an dem märkischen Strubbelkopf herumarbeitete. Dann nahm sie Kaspar persönlich in Augenschein, nestelte ihm ein Jabot zurecht, strich ihm mit den Händen noch einmal über die Haare, gab ihm allerlei gute Lehren über die Etikette, so zu beobachten, meinte aber lachend, er solle sich nur geben, wie er wäre, und führte ihn auf eine Assemblée bei der Prinzessin Amelie.

Ehrlich gestanden: der Junker war zwar zuerst erstaunt über die herrlichen Gemächer und die vielen Lichter und die geputzten Herren und Damen und die Lakeien, die in Gold starrten; aber dann hat er sich sehr ennuyiert. Denn er kam sich mordios einsam und verlassen vor unter den fremden Menschen. Anmerken freilich liess er's sich nicht, hatte nach der ersten Impression bald seinen märkischen Dickschädel wiedergefunden, der sich über nichts und garnichts wundern wollte. Nur einmal, als er sich bis zur Tür des Salons hindurchgeschoben hatte, in dem ihre Majestät am Pharotische sass und Bank hielt, kam ihm doch das Staunen an, wie da die Friedrichsdors herumflogen. „Herr mein Gott,“ musste er

Pflege werden die reichen Gewässer der Gegend Fischern erhöhten Gewinn und der Bevölkerung reichen und billigeren Genuss bieten.

Spiegel der Heimat.

Am 1. April waren 25 Jahre vergangen, seit auf den preussischen Bahnhöfen die Bahnsteigsperrung zur Einführung kam. Die Bahnsteigsperrung hat sich als äusserst segensreiche Einrichtung bewährt, denn die zahlreichen Todesopfer, welche die ehemalige Fahrkartensperre an den Aussenseiten der Züge unter den Schaffnern alljährlich erforderte, konnten seit Einführung der Bahnsteigsperrung fast gänzlich erspart werden. Hinzu kommt die grössere Verkehrsicherheit und der finanzielle Vorteil für den Eisenbahnfiskus, die ebenfalls die Beliebtheit der Bahnsteigsperrung bei unseren Behörden hat zunehmen lassen, so dass sie jetzt Jahr für Jahr, auf immer weitere Bahnhöfe ausgedehnt wird. Auf den Bahnhöfen der Stadt Hannover wurden z. B. vor dem Kriege alljährlich fast eine Million Bahnsteigkarten verkauft, gegen etwa 800 000 im Jahre 1907 und 650 000 im Jahre 1901.

Auf das von dem Grabe Bismarcks an den Grafen Zeppelin gesandte Telegramm erhielt Pastor Reuß Zepf (Fühlbüttel) folgende Drahtantwort: „Innigsten Dank für den im Auftrage der Alldeutschen Ortsgruppe und anderer nationaler Vereine Hamburgs gesandten Gruss vom Grabe Bismarcks. Ja, Gott gebe, dass Bismarck um Geistes heute alle besetzt, den Kampf um Deutschlands Dasein mit allen Mitteln stark und kühn zu einem siegreichen Ende zu führen.“

Der Hochwasserregulierung im Westen der Stadt Leipzig ist auch das frühere alte Schützenhaus zum Opfer gefallen, so dass die Leipziger Schützengesellschaft, eine der grössten und ältesten Deutschlands, seit Jahren ohne Heim ist. Nunmehr hat die Schützengesellschaft beschlossen, den Vertrag mit der Stadtverwaltung über die Ueberlassung eines umfangreichen Geländes für den neuen Schützenhof in Erbpacht beizutreten und den Vorstand zu ermächtigen, die für die Ausführung des Bauvorhabens nötigen Vorarbeiten einzuleiten und einen Wettbewerb zur Erlangung von Plänen unter Leipziger Architekten auszuschreiben.

Laut einem Ministerialerlass wird das Reform-Realgymnasium in Swinemünde die Bezeichnung „Tirpitz-Schule“ führen.

Der Erweiterungsbau am Berliner Bahnhof Friedrichstrasse hat im letzten Monat ausserordentliche Fortschritte gemacht. Dort erheben sich bereits neun der eisernen Doppelportale, auf denen der dritte Bahnsteig ruhen wird, ihre Aufstellung ist durch einen neuen Aufbau erheblich beschleunigt worden. In dem oberen Teile des Empfangsgebäudes ist noch ein Zwischenstock vorgesehen, der zur Aufnahme von Dienststräumen bestimmt ist. Die Verbreiterung der Gasse über die Friedrichstrasse ist nahezu fertig gestellt; in wenigen Wochen wird man das Baugerüst entfernen können.

Die Brandenburgische Städtebahn, die zwischen Neustadt—Rathenow—Brandenburg—Belzig—Trennrietzen verkehrt, zeigt infolge des Weltkrieges einen wesentlichen Anstieg. Zwischen Krieges-

denken, und der Grossvater spricht immer von der grossen Not der Zeit und dass alles Geld ausser Landes sei —

Grad tippte ihm aber jemand leise auf die Schulter, und es war der lustige Marquis de Fraygne, der ihm in seinem gebrochenen Deutsch zuflüsterte: Mademoiselle de Lasow liess bitten.

Sie liess sie zurück bis in den Vorzimmer. Da stand Lottchen und machte Konversation mit einem schlanken, hochgewachsenen Herrn in Generalsmontierung. „Attention“, flüsterte der Marquis. „C'est le Duc héréditaire...“

Nun also —

Der Junker machte zuerst seinen Kratzfuss und versuchte darauf soldatisch grad zu stehen. „Mit Permission Euer Königlichen Hoheit“ — sagt das Lottchen — „da ist der Junker von Zabeltitz, der auf Order Seiner Majestät in Höchstdero Lager designiert ist.“

„So — so! Komm Er mal näher heran, junger Herr. Mademoiselle hat mir viel Gutes von Ihm erzählt, so dass ich Ihn meine Protektion nicht versagen will. Ich sende am Mittwoch sowieso einen Feldjäger an Seine Majestät. Da kann er sich anstellen lassen. Ja... und weil Mademoiselle so schön gebeten haben, so mag er auch den langen Burschen mitnehmen, als seine Ordonnanz. Morgen mag Er sich die nähere Instruktion bei mir abholen.“

Der Erbprinz machte eine legere Bewegung mit der Hand, das hiess wohl soviel als Entlassung. Aber der Junker dachte daran, was ihm der Herr Grossvater gepredigt: hohen Herrschaften küsst man die Hand und seiner Majestät hohen Rocksamm. Danach tat er, und die Königliche Hoheit küsst es gnädig aufzunehmen. „Ich wünsch' Ihn alles Gute im Feldlager. Hüt' Er sich nur, dass Er den Kötern nicht auf die Pfoten tritt.“ Das verstand der Junker freilich nicht, doch man braucht ja wohl nicht alles zu verstehen, was Prinzen sagen. Die andern lachten.

burg a. H. und Rathenow sind mehrere grosse industrielle Unternehmungen entstanden, deren bedeutende Frachten jetzt der Städtebahn ermöglichen, zum ersten Male eine Dividende zu verteilen, wenn auch zunächst nur in der bescheidenen Höhe von $\frac{3}{4}$ Prozent.

Zur Erweiterung der Reichsbank in Berlin werden jetzt die für diesen Zweck hergerichteten Häuser, Kurstrasse 41-42 und 43-44, die vor einigen Jahren vom Reich angekauft wurden, bezogen. In der nächsten Woche werden die Beamten dort ihre Tätigkeit in den inneren Räumen aufnehmen.

Henry Fords Automobilindustrie

Henry Ford, der durch seine Friedensexpedition bekannte amerikanische Automobilfabrikant gehört schon seit Jahren zu den ungekrönten Königen Amerikas. Neben den Stahl-, Eisen-, Holz-, Getreide-, Petroleum- und sonstigen „Königen“ nimmt er als Automobilkönig die hervorragendste Stellung in der Kraftwagenindustrie der Vereinigten Staaten ein. Vom bescheidenen Techniker zum Industriemagnaten emporgestiegen, stellte Ford sich das kaufmännische Ziel, eine Million seiner Wagen in Verkehr zu setzen. Und dieses Ziel wurde, wie das neueste Heft der Umschau feststellt, auch bis zu dem neuesten Heft der Umschau erreicht. Bis zu diesem Datum hat die Ford-Motor-Co. nicht weniger als 1 006 835 Wagen verkauft. Allein im Jahre 1915 wurden 330 000 Fordautomobile hergestellt und dem Gebrauch übergeben. Die fruchtbringende Idee Fords bestand darin, dass er einen vier Personen fassenden Einheitswagen (ein Mittelglied zwischen den bei uns bekannten Kleinautos und dem sog. Tourenwagen) schuf und sich ausschliesslich auf die Herstellung dieses einzigen Typs konzentrierte. Dadurch konnte eine Verbilligung in der Massenproduktion in solchem Maße erreicht werden, dass der Fordwagen wegen seines niedrigen Preises — heute bereits kaum 2000 Mk. nach deutscher Währung — zum „Wagen des kleinen Mannes“ wurde. Die bisherige Produktion der Stammbauwerk in Detroit beläuft sich schätzungsweise auf 750 000 Wagen. Die Ford-Werke in Kanada stellten bis zum 1. Oktober 1915 57 352 Wagen her, die Ford-Werke in England 30 000 Wagen. Diese ausserordentliche, ständig gesteigerte Leistungsfähigkeit der Ford-Industrie und die Beliebtheit ihrer Fabrikate wurde schon seit längerer Zeit von den europäischen Automobilindustriellen als eine drohende Gefahr betrachtet. Am meisten hat man in England und Frankreich die Konkurrenz zu fürchten, weswegen in beiden Ländern hohe Schutzzölle festgesetzt wurden, in Frankreich 45%, in England 33 $\frac{1}{2}$ %.

Die Ermordung der Gräfin Bianca Hamilton. Vor dem Schwurgericht in Rom begann gestern der Prozess wider den chilenischen Studenten Carlo Cienfuegos wegen Ermordung der Gräfin Bianca Hamilton aus Schweden. Dieser hatte die junge, sehr schöne Gräfin in einem Ballsaal in Berlin kennen gelernt. Die Gräfin war seine Geliebte, ist aber nach einiger Zeit anscheinend seiner überdrüssig geworden. Sie verliess heimlich nach Rom, indessen folgte ihr Cienfuegos nach und erschoss sie wegen Untreue nach einer letzten Liebeszene in ihrer Wohnung. Der Täter wird vom Deputierten Enrico Ferri verteidigt. Die Zulassung der Mutter der Getöteten als Zivilklägerin wurde vom Gerichtspräsidenten als unberechtigt erklärt, weil ihre Eherechtsverhältnisse war.

Aber sie hatten bei Hofe alle solch feines Lachen: man hörte es nicht, man sah es nur. Zu Hause lachte das Lottchen anders.

An diesem Abend reichten die Lakeien einen kuriosen Wein in dünnen hohen Spitzgläsern herum, der ganz herrlich mundete, aber komisch in der Nase krabbelte. Eigentlich war er wie Schaum, und sie knabbelte ihn. Vin de Champagne. Der lustige Marquis hatte einen der Lakeien in einer Ecke festgehalten und nötigte Kaspar ein Glas nach dem andern ein, und der liess sich nicht lumpen, schon aus Politesse nicht. Aber als er am Morgen die Augen aufmachte, wollte das garnicht recht gehen, und er hatte einen schweren Schädel.

Wie er nun dem Lottchen seine Visite macht, jammert die auch und sieht mordselend aus. „Du hast gewiss von dem Vin de Champagne getrunken, Lottchen!“ meint er mitleidig. Sie lacht darauf, aber es klingt ganz anders als sonst. Es war eigentlich zwischen Weinen und Lachen. Und dann erzählt sie, dass sie heut in aller Früh eine Post aus Topper erhalten, und zwar einen Schreibbrief von der Frau Mutter.

„Von meiner Mutter? Wegen mir?“ fragte er bestürzt.

Da hatte sie wieder ihr wunderliches Lachen. „Wegen dir — ach nein! Frau Beata weiss ja gar nicht, wo der Herr Sohn sind. Es ist wegen... wegen meines Bräutigams...“

„Geht es Ohm Christian schlechter?“

„Ich weiss nicht recht. Mag sein — mag nicht sein. Wie man's lesen will.“

„Kann ich den Brief nicht sehn?“

„Was willst du damit? Nein — nein! Der ist wahrhaftig nur für mich bestimmt!“ Und wieder lachte sie, und plötzlich wird aus dem Lachen ein Schluchzen, und dabei fetzt sie ein feines Batistmouchoir in hundert kleine Stücke.

Handel und Wirtschaft.

Deutsche Forderungen an feindliche Ausländer. Ein von Hamburg aus im vergangenen Jahre an den Reichstag gerichtete Eingabe, welche den Schutz deutscher Forderungen an feindliche Ausländer verlangte, schlug im Gegensatz zu anderen Schutzbestrebungen nicht das sogenannte Charingssystem (Ausgleich zwischen deutschen Forderungen und Schulden), sondern die Sicherstellung der deutschen Interessen beim Friedensschluss vor. Diese Eingabe fand einstimmig Annahme in der Plenarsitzung des Reichstags vom 26. August v. J. Der Bundesrat hat indessen bisher noch keine Massnahmen getroffen, um die Schädigungen, die dem gesamten deutschen Nationalvermögen durch unsere Feinde drohen, abzuwenden. Der hauptsächlichste Grund dafür dürfte darin zu suchen sein, dass die Handelskammern über die Notwendigkeit des Schutzes verschiedener Meinungen waren, ja zum Teil ihn glaubten ablehnen zu müssen.

Nunmehr haben 23 glesene Hamburger wirtschaftliche Verbände an den Reichskanzler einen neuen Antrag gestellt, um die wichtige Frage des Schutzes der deutschen Forderungen beim Friedensschluss in Fluss zu bringen. Bei der Bedeutung, die diese Angelegenheit für weite Kreise hat, heben wir folgende Punkte aus der Eingabe hervor:

Gefordert wird die zwangsweise Anmeldung der deutschen Forderungen, doch soll mit dem Anmelden vorbehalten bleiben, sich privatim mit seinen Schuldner zu einigen. Ein solcher Entschluss müsste jedoch innerhalb einer festzusetzenden Frist ausgesprochen werden, falls der Anmeldende von Forderungen deutscher Reichsangehöriger an feindliche Ausländer müssen den gleichen Schutz finden, einerlei ob sie aus deutschen Buch- oder Wechselforderungen an feindliche Ausländer bestehen, die vor dem Kriege für einbringlich galten, aber während des Krieges unbezahlt blieben, oder ob sie von der Beschlagnahme und Vernichtung beweglicher und unbeweglicher Güter, Hypotheken, Gehälter usw. seitens der Feinde von der Reichsregierung beim Friedensschluss von den feindlichen Mächten zu erwerbenden Sicherheiten oder Faustpfändern würden die Forderungen deutscher Gläubiger befriedigt werden bezw. würden sie darauf Vorschuss erhalten können. Bemängelungen und Einsprüche feindlicher Schuldner gegen die deutschen Forderungen sind in einer festzusetzenden kurzen Frist bei einem deutschen Gericht vorzubringen, bei dem auch der feindliche Schuldner Recht suchen kann. Die Staatsangehörigkeit der im feindlichen Ausland lebenden Schuldner kann bei der Ersatzpflicht nicht in Frage kommen.

Die Schulden der Entente. Die Nationalschuld Grossbritanniens, die bei Ausbruch des Krieges 14,15 Milliarden Mark betrug, wird sich nach einer Berechnung des Londoner „Economist“ am 1. August 1916 auf 58 Milliarden Mark belaufen. — Die Schuld Russlands wird am 1. August 1916 60 Milliarden Mark gegen 18,4 Milliarden Mark am 1. August 1914 betragen. — Die französische Nationalschuld erhöhte sich in demselben Zeitraum von 26,4 auf 58,4 Milliarden Mark, während die italienische Staatsschuld sich von 11,4 auf 18,4 Milliarden Mark steigert. Insgesamt erhöht sich die Schuld der vier Staaten in den beiden ersten Kriegsjahren um rund 125 Milliarden Mark.

Geschäftliche Mitteilung. Kriegspostkarten in 1000er Auswahl sowie Briefmappen liefert zu billigen Preisen die Kunstverlagsanstalt von Herrmann Richter in Zittau.

„Mach', dass du fortkommst!“ Es war alles in einem. „Ich will dich nicht mehr sehn!“ Hat ihn dabei doch beim Wickel, hält ihn fest mit beiden Armen, presst ihn an sich, küsst ihn rechts und links, bis ihm ganz wirblich im Kopfe wird. „Ihr Topperschen!“ Und singt plötzlich halblaut vor sich hin:

„Si le roi m'avait donné
Paris, ça grande ville,
Et qu'il me fallât quitter
L'amour de ma mie...
Je dirais au roi Henri:
Reprenez votre Paris!
J'aime mieux ma mie, ô quel
J'aime mieux ma mie...“

„Ja, so... das ist ja nichts für deine Jugend. Was? Nein... nein, mein Jung! Schweig fein still und hoP dir deinen langen Laban. Ich estimiere, ihr Topperschen, ihr gehört nun mal zusammen... ihr...“

Verwundert hat sich der Junker wohl über das Gehabe und Getue vom Lottchen Lasow, aber gross den Kopf hat er sich nicht darüber zerbrochen, zumal es am nächsten Tage wieder herausging in die weite, unruhige Welt, die der frühe Winter mit seinem sanften weissen Tuch überzogen hatte.

Es war das nun doch ein anderes Reisen mit dem Feldjäger, denn vorher. Stolz zu Ross, wenn der Gaul auch ein weniges schätzte, was und mit vier Husaren als Eskorte. Der Gottlieb musste mit dem Felleisen in der Karre hinterdreinfahren, von Nachtquartier zu Nachtquartier, war's aber ganz zufrieden, wär' mit allem zufrieden gewesen, dieweil er vorläufig einmal wieder der Korporalsfuchel entronnen. Soldat des grossen Friedrich heissen, das war ganz schön und war ehrenvoll. Aber sich anschreien und womöglich karbatschen lassen, wenn einmal der Zopf nicht straff genug, das konnte man entbehren.

(Fortsetzung folgt)